

für die

Literatur des Auslandes.

N^o 15.

Berlin, Donnerstag den 4. Februar

1847.

Frankreich.

Royer-Collard.

Royer-Collard war eine so bedeutende Persönlichkeit und hat auf die wissenschaftliche und politische Bildung des neueren Frankreichs einen so mächtigen Einfluß geübt, daß es seinem Nachfolger in der Akademie, Herrn Charles de Rémusat, zur herkömmlichen Lobrede auf den Vorgänger sicherlich nicht an Stoff gebrach, um die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer zu erregen und zu fesseln: die Schwierigkeit lag vielmehr gerade im Reichthume des Materials, und es bedurfte eines sehr sicheren Tactes, um eine zweckmäßige Auswahl zu treffen. Der Redner hat die Vielseitigkeit seiner Aufgabe lebhaft gefühlt und dadurch bewiesen, daß er sie vollkommen begriffen, indem er von vorn herein in scharfen Strichen ein Bild des Mannes entwarf, das alle wesentliche Züge vereinigt. „Die Staatsmänner“, sagt er, „waren selten Philosophen, die Philosophen sind nicht immer Weise; weder Philosophen, noch Staatsmänner, noch Weise sind als solche auch Schriftsteller. Royer-Collard war ein Staatsmann, ein Philosoph, ein Schriftsteller, ein Weiser und überdies ein Mann von lebhafter Phantasie, ein kühner und besonnener Denker, ernst und witzig, unbeugsam und beweglich, ein Charakter, der nur seiner inneren Ueberzeugung gehorchte, und der nicht allein durch die Herrschaft der Vernunft, sondern auch, und zwar in noch höherem Grade, durch die der Tugend die Einheit seines Lebens schuf und bewahrte.“ Was Herr Rémusat hier in wenig Worten zusammengefaßt hatte, begründete er durch eine ausführlichere Nachweisung an der Lebensgeschichte des Gefeierten; unseren Zwecken genügt ein gedrängterer Abriss.

Royer-Collard wurde geboren im Jahre 1763 im Städtchen Compiègne bei Vitry-le-François in der Champagne. Seine Familie bewahrte, wie die Mehrzahl der Bürger jener Stadt, das Andenken und die Ueberlieferungen Port-Royal *) mit frommer Ehrfurcht. Die Bücher und die großen Männer von Port-Royal erregten zuerst seine Bewunderung; man darf sagen, daß sie nicht nur seinem Glauben, sondern auch seinem Denken und selbst in gewisser Weise seinem Charakter die Richtung gaben. Frühzeitig lernte er ihre Ueberzeugungstreue lieb gewinnen und jenen festen Widerstand gegen angemaßte Macht und Ansehen. Daher gleich seine spätere Stellung zum Königthume so sehr der ihrigen zum römischen Hofe: eine Opposition, die sich hütet, in Widerspannigkeit auszuarten, eine Unabhängigkeit, die feindseliges Auftreten vermeidet, eine Ueberzeugung, die bei allem Gehorsam sich kräftig ausspricht. Royer-Collard wollte in der Monarchie vor 1830 nicht als Reper auftreten, aber doch war er ein Sektirer. Deshalb galt er in den Augen der rechtgläubigen Royalisten für einen Revolutionair, während er den Liberalen nicht weit genug ging. Gerade dieselbe Stellung behauptete Port-Royal zwischen den ultramontanen Katholiken und den Philosophen.

Nachdem Royer-Collard seine weitere Vorbildung zu Chaumont und dann zu Saint-Omer fortgesetzt und beendet hatte, kam er als Parlaments-Advokat nach Paris. Hier trat er unter Verhältnisse, die ganz geeignet waren, seinen auf das Hohe gerichteten Sinn noch mehr zu erheben und die Grundsätze eines von Natur so überlegten Charakters zum Abschlusse zu bringen. Es war die Zeit, wo Frankreich, des Despotismus müde, mit edlem

Vertrauen und unbegrenzten Hoffnungen der Freiheit zueilte. Royer-Collard konnte dem Kampfe nicht fremd bleiben; er trat mit gegen die Privilegien in die Schranken. Aber es kamen die Tage, welche das mit Jubel begrüßte Beginnen verunstalteten. Auch sie waren für ihn nicht verloren. Er hatte das Große der Freiheit und der bürgerlichen Gleichheit kennen gelernt; er erfuhr nun, was eine Freiheit ohne Beaufsichtigung und eine Macht ohne Gegengewicht ist. Von dieser Zeit her schreibt sich der Kampf dieser in der Mäßigung so festen Seele gegen alle Uebergriffe, welchen Ursprungs sie auch seyen. Er wartete nicht auf das Jahr 1793, um mit Entschiedenheit gegen die Tyrannei der Klubs und gegen die Pöbelherrschaft Einspruch zu erheben, und als er seine letzten Hoffnungen auf eine weise Freiheit und ein geachtetes Königthum schwinden sah, entfernte er sich von Paris. In seinem Geburtsorte suchte er über den Studien die Erinnerungen an das geschehene Uebel zu vergessen und durch nachdenkende Ueberlegung die trostreiche Ueberzeugung zu erlangen, daß alle Uebertreibungen nur kurze Dauer haben. Der Wendepunkt trat ein, und Royer-Collard lehrte 1797 als Deputirter seines Departements in den Rath der Fünfhundert nach Paris zurück, wo er für die Zurückrufung der Deportirten und gegen den Priestereid sprach und allen gemäßigten Maßregeln sich angeschlossen. Zu jener Zeit begann er, angeregt durch die rasche Hinfälligkeit aller nach einander getroffenen Einrichtungen, überzeugt, daß die Regierung eines beharrlichen Elementes bedarf, welches nur durch die Vergangenheit geschaffen werden kann, und noch an dem schönen Traume von 1789 hängend, daß man der alten königlichen Linie den Gedanken der Freiheit einpflanzen könne, die Lehre von der Legitimität aufzustellen. Der 18. Fructidor überraschte ihn mitten unter seinen royalistischen Hoffnungen und traf ihn sogar persönlich, indem er seine Wahl annullirte, doch konnte er seine politischen Ueberzeugungen nicht erschüttern. Für die Mehrzahl war die Legitimität damals eine ritterliche Leidenschaft, eine Sache der Phantasie und des Herzens; für Herrn von Talleyrand war sie 1813 beim Wiener Kongresse ein diplomatisches Hülfsmittel: er brauchte sie, um die verbündeten Könige zu bewegen, in ihrem Triumphe nicht die Befestigung Frankreichs zu erblicken, was sie berechtigt haben würde, dasselbe als erobertes Land zu behandeln, sondern die bloße Herstellung eines allen Monarchieen gemeinschaftlichen und sie alle gleichmäßig angehenden Prinzipes, das durch die Revolution erschüttert worden wäre; für Royer-Collard war sie eine philosophische These, eine geschichtliche Wahrheit, ein sociales Dogma. Er war Legitimist nach eigenthümlicher Weise und höherer Auffassung.

Während des Kaiserreiches hielt sich Royer-Collard zurückgezogen, er verabscheute die Gewalt aus Herzensgrunde, mochte sie sich Volksheerherrschaft, Tyrannei eines Einzigen, Despotismus von Körperschaften oder Regiment des Schwertes nennen. Ueberzeugt von der Nutzlosigkeit vorzeitiger Bemühungen, blieb er auch jeder Beziehung zur royalistischen Partei fern und begnügte sich, gegen die Gewalt zu protestiren, indem er ihr seinen Beistand verweigerte. Desto emfziger suchte er die Wahrheit und das Recht im Reiche des Gedankens zu ergreifen. Aber auch dieses stand damals in Frankreich unter der Vormüßigkeit eines unbeschränkten Herrschers; Condillac regierte es noch ohne Widerspruch und genoß das Ansehen eines unsehlbaren Orakels. Auch Royer-Collard beugte sich anfangs unter sein Joch. Da fiel ihm ein schon 1768 übersehtes, aber unbeachtet gebliebenes Werk des Schotten Thomas Reid in die Hände, welches ihm die Augen öffnete und die Veranlassung für ihn wurde, die französische Philosophie auf neue Bahnen zu lenken.

Im Jahre 1811 als Professor der Philosophie an die Faculté des Lettres berufen, begann er seine Vorlesungen vor drei Zuhörern in sehr bescheidener Weise mit einer für ein französisches Publikum ziemlich trockenen Untersuchung, indem er die Lieblingsfrage des schottischen Philosophen aufstellte: ob die gesunde Vernunft das Daseyn der äußeren Welt beweisen könne? Durch ihre Beantwortung, an welche sich eine prüfende Untersuchung der Condillac'schen Lehre von selbst anknüpfte, erschütterte er das Gebäude der sensualistischen Philosophie von Grund aus, so daß es einstürzte und sein Erbauer fast in Betrachtung gerieth. Doch erkannte er seine Grenzen und zog seinen Horizont nicht weiter, als bis wohin er ihn völlig beherrschen konnte; die Fortsetzung des begonnenen Werkes durfte er ruhig den von ihm angeregten jüngeren Kräften überlassen. Neue philosophische Wahrheiten hat Royer-Collard nicht entdeckt. Seine Ideen, sein Gang, seine Beweisgründe, seine psychologischen Ansichten sind ganz dieselben, die man bei Reid findet; auch seine Gelehrsamkeit war nicht bedeutend; als er die Geschichte der Philosophie zu lehren begann, kannte er Plato, Leibniz und selbst die älteren französischen Philosophen, als Malebranche und Descartes, fast nur so weit als Reid sie angeführt hat. Dennoch

*) Port-Royal des Champs war ein altes Cisterzienser-Nonnenkloster bei Versailles, das schon zu Anfange des sechzehnten Jahrhunderts durch ein Filial in einer Vorstadt von Paris, Port-Royal de Paris genannt, in engere Beziehung zu den Pariser Theologen gelangte. Um dieselbe Zeit hatte Cornelius Jansen, Professor der Theologie zu Löwen, den Streit über die Sündenwahl aufgenommen und im Sinne des heil. Augustinus (daß der Mensch, von Natur böse, nur durch Gottes Gnade das Gute wollen und thun könne, daß einige von Gott zur Besserung und Seligkeit, andere zum ewigen Verderben von vorn herein bestimmt seyen) lebhaft vertheidigt. Ihm gegenüber standen mit milderer Auffassung die Jesuiten, die Franziskaner und der Paps; doch fand er in dem heftig entbrennenden Streite Mithämpfer an vorzüglichen französischen Theologen. Auch die Nonnen von Port-Royal bekannnten sich zu seiner Ansicht, geleitet von seinem Freunde, dem Abte von St. Cyr, Jean de Bergier du Havranne, und befestigten in sich denselben um so mehr, als bedeutende Theologen und Gelehrte, die beredtesten Vertheidiger des Jansenismus, Nicole, Perreault, Pascal, die Brüder Arnauld und Lemaitre, sich in der Nähe des Klosters in einem eigenen Gebäude, les Granges genannt, ansiedelten und neben ihren Schriften in neu gegründeter Schule durch strenge Zucht und verbesserten Unterricht kräftig wirkten. Der Ruf dieser Gelehrsamkeit und Frömmigkeit verschaffte dem Kloster und der Kolonie von Port-Royal, trotz dem verdammenden Paps, allgemeine Achtung und gewaltigen Zulauf. Erst Ludwig's XIV. letzte jesuitische Beichtväter konnten diesen Heerd des Jansenismus überwältigen. Das Kloster ward 1709 durch die Polizei aufgehoben, die Nonnen zerstreut und die Gebäude niedergehauen.